

# Programm Onkologische Versorgungsforschung – Rückblick auf die erste Ausschreibung

**Im Rahmen der Nationalen Strategie gegen Krebs 2014–2017 hat die Stiftung Krebsforschung Schweiz im Jahr 2016 das Förderprogramm «Health Services Research in Oncology and Cancer Care» ins Leben gerufen. Das Programm soll die Forschungsaktivitäten im Bereich der onkologischen Versorgungsforschung schweizweit ausbauen und stärken. Die erste Ausschreibung 2016/17 ist auf gute Resonanz gestossen – und von insgesamt 44 eingereichten Forschungsgesuchen konnte die Stiftung Krebsforschung Schweiz sieben Projekte fördern.**

Die Versorgungsforschung, aus dem englischen Sprachgebrauch heraus auch unter der Bezeichnung «Health Services Research» bekannt, ist eine Forschungsrichtung, die sich über verschiedene Wissenschaftsdisziplinen wie Medizin, Epidemiologie, Ökonomie, Soziologie und Ethik erstreckt. Sie untersucht, wie Menschen mit gesundheitsrelevanten Produkten und Dienstleistungen unter Alltagsbedingungen versorgt werden. Im Zentrum dieser Untersuchungen stehen dabei vor allem die Qualität, der Nutzen und die Kosten der medizinischen Versorgung. Die Erkenntnisse sollen helfen, einen gerechten Zugang zu Versorgungsleistungen zu schaffen und so die Gesundheit und das persönliche Wohlergehen von Einzelnen und der gesamten Bevölkerung zu fördern.

Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Erkenntnisse für den medizinischen Fortschritt steht die Versorgungsforschung der klinischen Forschung und Grundlagenforschung somit in nichts nach. Aber im Gegensatz zur klinischen Forschung und zur Grundlagenforschung,

wo die Schweiz weltweit bereits einen Spitzenplatz eingenommen hat, ist die hiesige Versorgungsforschung noch weniger weit entwickelt. Bei der Festlegung der Teilprojekte hat die Nationale Strategie gegen Krebs 2014–2017 deshalb im Handlungsfeld Forschungsförderung den Schwerpunkt auf die Versorgungsforschung gelegt.

Vorreiter in der Förderung der Versorgungsforschung war die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW), die bereits 2012 ein fünfjähriges Förderprogramm zur Stärkung der Versorgungsforschung geschaffen hat. Im Jahr 2015 wurde dieses Programm durch das Nationale Forschungsprogramm «Gesundheitsversorgung» des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) ergänzt. Aufbauend auf diesen Vorarbeiten von SAMW und SNF hat die Stiftung Krebsforschung Schweiz (KFS) im Jahr 2016 ein fachspezifisches Förderprogramm lanciert, das die Versorgungsforschung speziell auf dem Gebiet der Onkologie stärken soll.

Das Programm mit dem Namen «Health Services Research in Oncology and Cancer Care» ist für eine Laufzeit von fünf Jahren geplant und wird finanziell zu gleichen Teilen von der KFS und der Stiftung Accentus (Marlies-Engeler-Fonds), die weltweit soziale, kulturelle, wissenschaftliche und andere gemeinnützige Projekte fördert, getragen. Es gibt eine Ausschreibung pro Jahr, bei der jeweils bis zu vier grosse Forschungsprojekte (mit bis zu 250 000 Franken) und mehrere kleinere Projektarbeiten (etwa Literaturrecherchen, Pilotstudien mit bis zu 75 000 Franken) gefördert werden können. Für jede Ausschreibung ist eine Fördersumme von ungefähr einer Million Franken vorgesehen.

Im Sommer 2016 ist das Programm «Health Services Research in Oncology and Cancer Care» zum ersten Mal ausgeschrieben worden. Bis zum Abgabetermin sind 44 Forschungsgesuche eingegangen (21 kleine und 23 grosse Projektanträge). Die Projekte stammen überwiegend von Forschenden, die an Spitälern (20) und Universitäten oder Fachhochschulen (17) tätig sind, aber auch von Patientenorganisationen (3), Krebsregistern (2) und Krankenkassen (2). Zwei Drittel der Anträge kamen aus Zürich (16), Genf (8) und Bern (6). Der geforderte Gesamtbetrag der 44 Projekte belief sich auf 6 540 242 Franken.

Für die Begutachtung der Forschungsgesuche wurde eigens eine elfköpfige wissenschaftliche Kommission aus Expertinnen und Experten aus Deutschland und der Schweiz zusammengestellt, die verschiedene Themengebiete der Versorgungsforschung abdecken (Tabelle 6). Präsiert wurde die Kommission von Marcel Zwahlen vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern. Die Kommission wählte die Projekte in einem zweistufigen Evaluationsverfahren aus – sie entschied sich zuerst für eine Vorauswahl der eingereichten Projektskizzen und begutachtete im Anschluss die ausführlichen Projektanträge zu den skizzierten Ideen.

In der ersten Evaluationsphase wurde jede Projektskizze von zwei Mitgliedern der Kommission geprüft. Sie beurteilten, ob es sich bei dem eingegebenen Projekt tatsächlich um ein Versorgungsforschungsprojekt handelt und ob der Bezug zum Thema Krebs gegeben

ist. Bei Bejahung dieser Fragen bewerteten sie die Projektskizze anhand von vier verschiedenen Kriterien:

- 1) die Bedeutung des Projekts hinsichtlich einer Verbesserung der onkologischen Versorgung,
- 2) die wissenschaftliche Qualität und die Angemessenheit der gewählten Forschungsmethoden,
- 3) die Durchführbarkeit des Projekts,
- 4) die bisherigen wissenschaftlichen Leistungen der Antragstellerin oder des Antragstellers.

Von den 44 Projekten haben die Kommissionsmitglieder 35 als versorgungsforschungsrelevant eingestuft. Thematisch verteilen sich die Projekte über den gesamten Patientenpfad (Abbildung 2) und erstrecken sich über alle Bereiche der Versorgungsforschung, angefangen mit Projekten zur Qualitätsforschung, Bedarfs- und Inanspruchnahme-Forschung, methodische Entwicklungen bis hin zu ökonomischen Untersuchungen der Versorgung und der Anwendung neuer Technologien.

Am Ende der ersten Evaluationsphase hat die Kommission jeweils die Antragstellenden von fünf kleinen und sechs grossen Projekten eingeladen, einen detaillierten Projektantrag einzureichen. Diese Anträge wurden während der zweiten Evaluationsphase von drei Kommissionsmitgliedern und zusätzlich noch mindestens zwei Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland anhand der gleichen Kriterien wie in der Vorrunde beurteilt. Am Schluss wurden sieben der elf Projekte von der Kommission zur Finanzierung empfohlen. Der Stiftungsrat der Krebsforschung Schweiz folgte dieser Empfehlung und hat die ersten sieben Projekte des Förderprogramms an seiner Sitzung vom 7. April 2017 mit einem Gesamtförderbetrag von 941 950 Franken bewilligt.

Die Projektverantwortlichen der sieben bewilligten Projekte planen, ihre Forschungsvorhaben in den nächsten ein bis vier Jahren umzusetzen. Neben Fragestellungen zur Kontinuität der Versorgung von

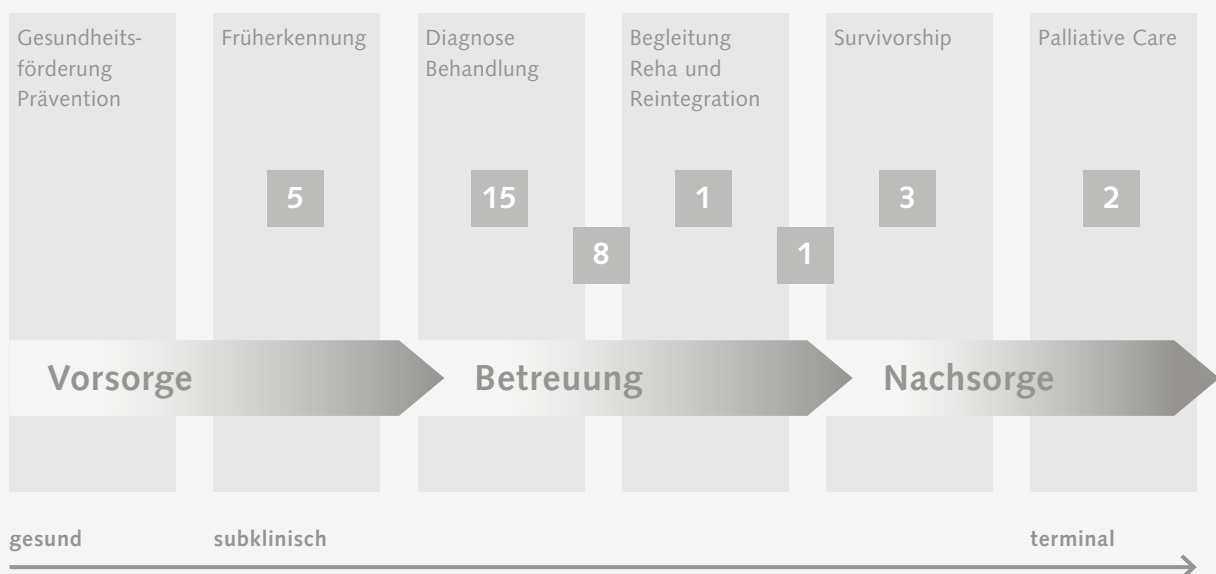
Tabelle 6

**Zusammensetzung der wissenschaftlichen Kommission während der ersten Ausschreibung des Förderprogramms**

Name	Universität/Institut/Organisation
Prof. Dr. Marcel Zwahlen (Präsident)	Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM), Universität Bern
PD Dr. med. Eva Bergsträsser	Pädiatrische Palliative Care, Kinderspital Zürich
Prof. Dr. Iren Bischofberger	Fachbereich Gesundheit, Kalaidos Fachhochschule, Zürich
Prof. Dr. Urs Brügger	ZHAW School of Management and Law, Winterthur
Prof. Dr. med. Steffen Eychmüller	Zentrum für Palliative Care, Inselspital Bern
Dr. Klazien Matter-Walstra	European Center for Pharmaceutical Medicine, Universität Basel
Prof. Dr. med. Thomas Perneger	Service qualité des soins, Hôpitaux universitaires de Genève (HUG)
Prof. Dr. med. Isabelle Peytremann-Bridevaux	Institut universitaire de médecine sociale et préventive (IUMSP), Université de Lausanne (UNIL)
Prof. Dr. med. Thomas Rosemann	Institut für Hausarztmedizin, Universitätsspital Zürich
PD Dr. med. Thomas Ruhstaller	Brustzentrum, Kantonsspital St. Gallen
Prof. Dr. med. Susanne Singer	Institut für Medizinische Biometrie, Epidemiologie und Informatik, Johannes Gutenberg Universität Mainz

Abbildung 2

**Thematische Verteilung der eingegebenen Forschungsvorhaben entlang des Patientenpfades, die als Versorgungsforschung klassifiziert worden sind (35 von 44 Projekten).**



Krebspatientinnen und -patienten in unterschiedlichen Regionen der Schweiz oder dem ungleichen Zugang zu Mammografie-Screening-Programmen befassen sich die Projekte auch mit der Qualität der Betreuung von jungen Frauen mit Brustkrebs oder der sicheren Nutzung von Informationstechnologien beim Management von Patientendaten. Auch die Verbesserung der Behandlung durch eine Optimierung der Medikamenteneinnahme, die Wirksamkeit und Sicherheit leitliniengemässer Behandlungen bei älteren Patienten sowie der Bedarf an psychosozialer Nachsorge nach Krebs im Kindesalter gehören zu den Themen der im ersten Programmjahr geförderten Projekte.

Nach Abschluss der ersten Ausschreibungsrunde hat die Evaluation – eine Umfrage unter den Kommissionsmitgliedern – ergeben, dass das Programm in den Folgejahren in gleicher Form fortgeführt werden soll. Es wird lediglich Anpassungen in der Zusammensetzung der wissenschaftlichen Kommission geben, um bisher unterrepräsentierte Themenfelder der Versorgungsforschung zukünftig besser abdecken zu können.

Mit der Schaffung des Förderprogramms «Health Services Research in Oncology and Cancer Care» gilt das Teilprojekt 6.1 Versorgungsforschung der NSK 2014–2017 als abgeschlossen. Die Ergebnisse der unterstützten Forschungsprojekte sollen im Rahmen der NSK 2017–2020 weiterverfolgt und analysiert werden. Ziel ist es, Resultate, für die sich eine gesundheitspolitische Relevanz abzeichnet, frühzeitig zu erkennen und an Entscheidungsträgerinnen und -träger in der Politik und dem Gesundheitswesen zur besseren Versorgungsplanung weiterzuleiten.



**Dr. Peggy Janich**

Nach dem Studium der Biotechnologie an den Technischen Universitäten Cottbus-Senftenberg und Dresden doktorierte Peggy Janich am Centre for Genomic Regulation in Barcelona. Dann war sie als Forscherin an der Universität Lausanne tätig, bevor sie im Februar 2016 zur Krebsliga gestossen ist.

Tel. +41 (0)31 389 93 63

[peggy.janich@krebsliga.ch](mailto:peggy.janich@krebsliga.ch)

[www.krebsliga.ch/forschung](http://www.krebsliga.ch/forschung)